

# Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **15 (1889)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

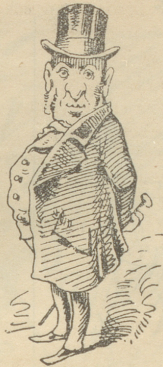
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der düstere Schreiber  
Und höre nun ganz bestimmt,  
Dass der Handel mit dem Simpson  
Eine andere Wendung nimmt.

Man baut nun auch den Splügen,  
Weil Einer den Andern lüßt,  
Und weil man dadurch den Gottward  
Etwas von dem Throne lüßt.

Das scheint mir nun ganz das Wahre  
Und am Ende dann Fusionen,  
Dann hätte man wieder wie früher  
Der holden Patienten Drei.



„Die Schweizerischen Noten lassen an Höflichkeit viel zu wünschen übrig.“  
„Die deutschen Noten lassen an Grobheiten Nichts zu wünschen übrig.“  
So sagen die Zeitungen.

Merkwürdig! Also ist der ganze leidige Handel auf Nichts zurückzuführen, als eine ungeschickte Ausdrucksform.

„Ja, eben Ausdrucksform!“ sagen die Chauvinisten und behaupten: „Die Beiden seien an einander zu wagen!“

„Ausdrucksform!“ sagen auch die Militärs und studieren an einem neuen Gewehr herum.

„Ausdrucksform!“ sagen auch die Professoren, aber sie finden keine.

„Ausdrucksform!“ raisonnirt Chueri: „Dumm's Süß! Gämm'r en Schnaps.“

### Wohlgemeinter Rath,

als Antwort auf die öffentliche Erklärung des berühmten Professors:  
Vorerst Kollegium logicum!

(Mephisto.)

### Annoncenjobler.

Hört, leur' zu Berg und Thal  
Bei der Abendsonne Strahl,  
Hört die Weise,  
Was ich preise:  
Dosen, die zehn Stücke spielen,  
Bienenwax, den Hals zu kühlen,  
Oberländer Schnitzereien,  
Appenzeller Käsemaien,  
Garnischblech der alten Ritter,  
Alpenkräutermagenbitter,  
Ausgestopfte Marmelthiere,  
Schweizerintente, Wagenschmiere,  
Welscher Absinth, weißer, grüner,  
Lammergeier, Haselhühner,

Bergkrysal von Felsenwänden,  
Cortailod von Seegeländen,  
Hofenträger, unzerbrechlich,  
Chokolade, hochlebensreichlich,  
Für die Magenträmpse Pillen,  
Um den Appetit zu stillen  
Kondensirte Milch, die beste,  
Eier aus Italiens Neste,  
Rühne Bergbesteigerjoppen,  
Seegras, Waden auszustoppen,  
Basels Bänder, façonnées,  
Turbentisten, Glarnerthee,  
Schweizer, seid des Lebens froh,  
Holladriho, Holladriho!

### Am Telephon:

„Wie steht's mit Baumwolle?“

„Flau!“

„Und Kaffee?“

„Lau!“

„Und Chappe?“

„Au!“

„Und Rio Tinto?“

„U!“

Mezger: „I gange um öppl's Feißes us, wie steit's bi Euch?“  
Bäuerin: „Der Ma ist z'Predig, chunt aber bald hei. Wartit es Bizeli. Mögit Der vielleicht Deppis esse?“

Mezger: „Mita, wenn Der weit so gut sy.“

Bäuerin: „I ha da en Hamme über für z'Mittag. Si ist aber na nit recht lind. Dir heit aber gueti Zähnd, näht Ech dervo.“

Die Bäuerin geht in den Garten, Salat zu holen. Nachdem sie ihn gewaschen und in die Stube zurückkehrt, um die Hamme zu behändigen und fertig zu kochen, richtet der Mezger folgende Bitte an sie: „Jetzt han i mit bedient. Das Hammli ist epellent g'sy. Dürst ig Ech jetzt no um ene alti Zyng ersuche, für das Bei z'lyre, i möcht's de ob em Heigo no gnage.“



Rügel: „Aber Herr Zeiss, um's tüsiggottshelligewillen — aber au, wie chunt jät au das use? Chueri, sägebau, rebedau!“

Chueri: „Nu, nu, nu! Was isch au? Händ'r Chrämpf, Rügel?“

Rügel: „Nei, Chueri, aber mi Niederla'sig, mi Niederlassig! Ich bi ja nur Hinderläs; was mues i jät mache, wenn eus de Bismarck de Niederlassig'svertrag chündigeb.“

Chueri: „Nüt, Rügel, gar nüt! Gönd nu nach Berlin go seil ha; wenn'r Eu g'leh, lad'r d'Schwyz; gah!“

### Avoir et être.

Die ganze soziale Frage dreht sich nur um das schon bei Schulkindern übliche Verwechseln der beiden Wörtlein:

Er ist etwas, weil er etwas hat,

oder

Er hat etwas, weil er etwas ist.

Braut (zum Bräutigam): „Du, weißt Du, meine jüngere Schwester sieht immer so traurig zu, wenn wir uns lieb haben — die könntest Du auch hin und wieder 'mal küssen.“

Erster Herr: „Die früher so reizende Amanda sieht ja jetzt wie eine Vogelscheuche aus.“

Zweiter Herr: „Ja, sie hat Unglück gehabt, der Gerichtsvollzieher hat ihre falschen Zähne, Haare u. s. w. gepfändet.“

Er: „Also dein Vater will, daß Du den reichen Steinmann heiratest? Gibt es denn kein Mittel, Geliebte, das drohende Unheil abzuwenden?“

Sie: „Nur Eines könnte noch helfen. Ich müßte mit Steinmann sprechen und ihm sagen, daß ich mit Dir insgeheim verlobt bin. Dann wird er jedenfalls denken: „Na, an so 'nem Mädchen, das sich mit so einem Menschen verlobt, muß auch nicht viel d'ran sein,“ und dann wird er zurücktreten.“

### Briefkasten der Redaktion.



B. R. i. G. Das „Vaterland“ berichtet in Nr. 157 über die Hitze verschiedener Jahrgänge. Zur Michtigstellung wäre noch beizufügen, daß 1152 im Burgund, wo der bekannte vortreffliche Wein wächst, die Hühner ihre Eier hartgekocht legten, so groß war die Hitze. — C. S. i. C. Wir können Ihnen unmöglich entsprechen, denn das würde zu vielen Nachahmern rufen. — S. i. B. Ja, aber was soll das sein? Dort merkt man es vielleicht, aber sonst auch nirgends. — N. N. Kaum. — Materialist. Sie wundern sich, daß der berühmte Maler Professor G. aus Ihrem Laden für sich einen Eiter Petroleum und einen Hering holen läßt. Wir haben Erkundigungen eingezogen; die Thatfache verhält sich so. Allein er ließ das Petroleum nur holen, um die neu erfundenen Petroleumfarben daraus zu bereiten und den Hering benutzte er als Modell. — E. C. i. R. Das ist eine sehr bewegte Zeit. Brief folgt dieser Lage. — Mad. L. i. N. Wozu man Kaffeesack brauchen kann? Nun, zum Wahrsagen. Jedoch ist dabei zu beobachten, daß man einmal zum Wahrsagen benutzten Kaffeesack nicht zum zweiten Mal dazu verwenden kann, weil dadurch die frühere Prophezeiung aufgehoben würde. Denken Sie an die Verlobung von Ihren Kindern. — F. G. i. H. „Etwas fleiser in Kreuz und Rücken, ihr Eidgenossen!“ ruft sehr berechtigt die „Nf-schweiz“. — B. i. C. Allerdings hat der Schab von Persien die Eigentümlichkeit, „aar“ statt „haar“, „und“ statt „hund“ u. s. w. zu sagen. Diese Kopflösigkeit der Aussprache rührt aber daher, daß sich der Schab an das Kopf-abschlagen gewöhnt ist. — S. J. i. D. Schaffen Sie sich das sechsen erschiene